

## Monatsbericht November 2019

Bereits am Anfang des Monats November begann die Weihnachtszeit: Die Kinder aus Alfredo de Castro hatten ihre Weihnachtsaufführung im Shoppingcenter von Rondonópolis. Überall war Kunstschnee, der gesamte Center war durch Hochleistungs-Klimaanlagen heruntergekühlt, sogar eine Schlittschuhbahn war aufgebaut.

Die Kinder wurden professionell geschminkt, sind in ihre Kostüme geschlüpft und haben der begeisterten Menge eine hervorragende Theateraufführung geliefert. Sie kommen selten in die Stadt. Allein die Tatsache, den Shoppingcenter betreten zu dürfen, hat sie alle riesig gefreut.

Am Wochenende darauf hat Elisangela Rebecca und mich eingeladen, mit ihrer Familie nach Tesouro zu fahren. Dies ist eine kleine „Stadt“ mitten im Nirgendwo, dafür aber umrundet von wunderschönen Wasserfällen. In der ersten Nacht allerdings hatte ich schreckliche Angst vor den ganzen Insekten im Haus und habe kaum geschlafen. Doch ohnehin haben Rebecca und ich zwei Mädchen, Elisangela und einen Guide am Tag zuvor überredet, um vier Uhr aufzustehen und auf eine Wanderung zu gehen.



Wir waren felsenfest überzeugt, vom Berg aus einen wunderschönen Sonnenaufgang betrachten zu können. Als wir dann um halb fünf den Berg erklommen hatten, mussten wir allerdings feststellen, dass die Sonne auf der anderen Seite des Berges, von hohen Baumkronen verdeckt, aufging.

Abends haben wir dann mit fast allen Einwohnern der „Stadt“ am Dorfplatz Eis geschlemmt. Auch sind Rebecca und ich mit Valdivino und dessen Verwandten in eine Bar gegangen. Dort herrschte pures, brasilianisches Kulturgefühl, wie ich es zu lieben gelernt habe:

Zusammen mit einer gebrechlich wirkenden, uralten Dame, welche sich an der Theke betrank, waren Rebecca und ich die einzigen Frauen, sowie die Einzigen unter dreißig. An der Wand hingen schiefe Regale, befüllt mit eingestaubten Alkoholflaschen und Pacoquita, einer typische brasilianische Erdnuss Süßigkeit. An einer Kordel hingen von der Decke Päckchen von Instantnudeln. Einige der etwa dreißig Männer pflegten es, kein Shirt zu tragen und ihre Bäuche zu entblößen. Darunter auch der Barkeeper, welcher elegant ein Geschirrtuch über seine Schulter geworfen hatte und sich mit zwei Männern vor dem Tresen unterhielt.



Die Fliegen summten an den Lampen, die lose von der Decken hingen. Die Männer sowie die zwei merkwürdigen Deutschen spielten Billard und tranken Cerveja.

Niemand konnte die Stimmung trüben. Nicht einmal die Tatsache, dass ich mit meinen wechselnden Teamkollegen jede einzelne der sechs Runden verlor.



Meine Begeisterung für die Arbeit mit den Kindern steigt ebenfalls von Tag zu Tag.

Rebecca und ich haben in diesem Monat endlich angefangen, die Initiative zu ergreifen und auch etwas mehr Verantwortung auf uns zu laden.

Jetzt basteln die Kinder in Alfredo de Castro fleißig Laternen und wurden darüber unterrichtet, wer Sankt Martin und Nikolaus sind.

Auch im November bin ich zum ersten Mal zum monatlichen Elterntreffen in Alfredo de Castro geblieben.

Als Programmpunkt kamen drei Frauen von Grass und haben mit den Müttern über häusliche Gewalt gesprochen.

Während ich mit dem Professor herumgelaufen bin und Getränke ausgeteilt habe, sind plötzlich viele, erschreckend viele Mütter aufgestanden und haben frei über ihre persönlichen Erfahrungen gesprochen. Mit Wut in der Stimme berichteten sie den Ausrutschern ihrer Männer.

Irgendwie hatte ich bis zu dem Zeitpunkt glauben wollen, dass es zumindest bei den Eltern, die sich aktiv für KoBra einsetzen und ihre Kinder zu uns schicken, einigermaßen geregelte Familienverhältnisse gibt.

Es ist kaum zu glauben, dass in diesem riesigen Saal wohl jede Frau diese Gewalt erleben musste. Und die Kinder erleben es ebenfalls. Die Häuser in Alfredo de Castro sind sehr klein und mit Sicherheit sehr hellhörig. Wenn ihren Müttern etwas angetan wird, dann bekommen diese fast unweigerlich alles mit. Vielleicht lernen sie sogar, dass es so gemacht werden muss.



Fakt ist, dass die meisten Frauen in Alfredo de Castro hauptsächlich als Hausfrauen arbeiten, da sie meist sehr viele Kinder in die Welt setzen. Wenn sie Glück haben, dann bleibt ihr Mann bei ihnen, normalerweise aber haben sie wechselnde Partner und auch unterschiedliche Väter für ihre Kinder. Dann sind sie häufig auf die Arbeit und das Einkommen ihrer Männer angewiesen, da das Kindergeld lächerlich klein ist und für niemanden ausreichen würde.

Es ist also vermutlich klar, dass ein Anruf bei der Polizei möglicherweise die finanzielle Lage der Mütter noch schwieriger machen würde.

Das ist das Problem: die Männer haben keine Angst vor den Konsequenzen, da die Frauen fast ohne Macht sind. Es ist kein Tabu. Zwar ist es nicht legal, aber es macht jeder in der Nachbarschaft.

Und leider werden auch die jugendlichen Frauen hier nur mangelhaft zur Unabhängigkeit erzogen. Bereits im zweiten Monat hier wurde ich bei einem Churrasco ausgelacht, als ich meine Meinung über Gleichberechtigung geäußert habe. Von zwei Bekannten, mit denen ich mich bis zu dem Punkt gut verstanden hatte. Sie schmunzelten mich an, die Frau lachte mich fast aus.

Ihrer Meinung nach machte es völlig Sinn, dass man -zumindest meistens- entweder als Mann oder Frau geboren wird und aufgrund dieser Tatsache ein ganz genau zurechtgeschnittenes Leben führen muss. Nur aufgrund von zwei Kategorien, die man sich nicht einmal aussuchen kann, muss man eine explizite Rolle in der Gesellschaft einnehmen.

Die junge Frau, mit der ich an diesem Abend diskutieren musste, ist auch auf Instagram sehr aktiv. Dort erklärt sie die Regeln einer Religion, welche weder Homosexualität, Frauen noch Transgender respektiert. Sie spricht von Bescheidenheit, von Reinheit. Eigenschaften, die selbstverständlich nur von Frauen verlangt werden.

Sie und ihr Bekannter gehören der Charismatischen Bewegung an. Dies ist eine jugendliche Bewegung der Kirche, die sich der Mission verschrieben hat.

Dann auf der anderen Seite das Partyleben in Brasilien:

In der „funk“-Musik, welche hier so beliebt ist, werden Frauen extrem sexualisiert, beziehungsweise darauf reduziert.

Und auch wenn diese beiden Formen des Sexismus völlig anders aussehen, so dienen sie letztendlich beide dazu, die Frau den Männern gefügig zu machen.

In diesem Monat bin ich in Gesprächen mehr mals nur einmal vor Schreck über die Statements meines Gegenübers erschrocken.

Auch, da ich mittlerweile die Sprache verstehe und politische oder moralische Statements nicht mehr einfach mit: „Ich habe es bestimmt nicht richtig verstanden“ abstempeln kann. Ich habe immer noch nicht herausgefunden, wie ich mit diesen Situationen umgehen soll.

Doch wie tolerant muss man überhaupt gegenüber Intoleranz sein?

Manche Dinge hier kann ich nur erkennen, aber trotzdem nicht akzeptieren.

Wenn das nächste Mal jemand mit mir über gute Taten von Hitler sprechen möchte, werde ich weiterhin an die Decke springen. Oder wenn jemand darüber spricht, dass die Frau durchaus einen anderen Wert hat als der Mann, da sie aus dessen Rippe geschnitten wurde, dann werde ich eine Diskussion anfangen.

Lydia Eich

